

Personelles

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **105 (1963)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

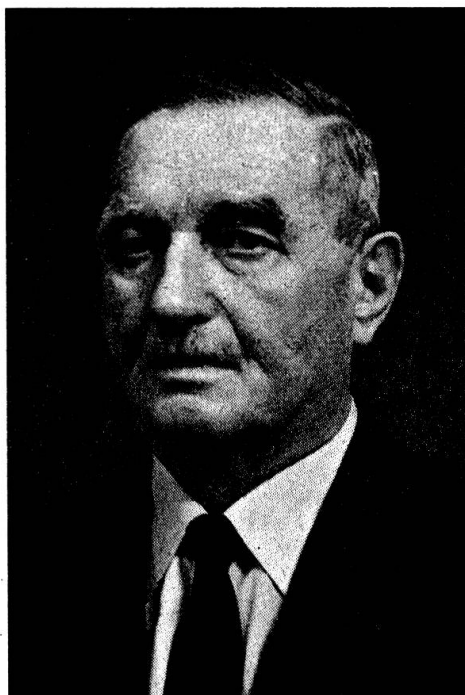
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PERSONELLES

† Dr. Ernst Gräub, Bern

Ernst Gräub wurde am 13. August 1881 als Sohn von Oberst Gräub geboren. Bis zur Matura besuchte er die Schulen von Bern und trat dann als Veterinärstudent in die Fußstapfen seines Vaters. Nach seinem Staatsexamen im Jahr 1906 in Bern promovierte er zum Doctor med. vet. Es folgten Studienaufenthalte in Brüssel, Alfort und am Institut Pasteur in Paris zur bakteriologischen Ausbildung. Hernach folgte ein Aufenthalt als Assistent in der Normandie. In die Schweiz zurückgekehrt, praktizierte er bis 1912 in Bern und wurde im gleichen Jahr Chefveterinär in der KA des Eidg. Kav.-Remon-



ten-Depots. Hier konnte er sein großes Wissen zur vollen Entfaltung bringen. In jene Zeit fiel die Bekämpfung des Rotzes der Pferde unserer Armee. Dies gelang Dr. Gräub glänzend durch Einführung der Konglutinationsmethode in die Diagnostik. Dank dieser genialen Methode kennt man den Rotz der Pferde in der Schweiz nur noch vom Hörensagen. In jener Zeit besuchte er auch häufig Irland zum Remonteneinkauf.

Es war im Sommersemester 1918, als ich den lieben Verstorbenen in meiner Eigenschaft als Kliniker der vet.-med. Fakultät der Universität Bern näher kennenlernte. Als PD war Dr. Ernst Gräub unser verehrter Lehrer in Bakteriologie. Bald war er mir in Freundschaft zugetan, und diese Freundschaft hat bis zu seinem Tode angedauert. Ich war schon mit dem Vater von Dr. Ernst Gräub, mit Herrn Oberst Gräub, befreundet. Von ihm, dem Präsidenten der Kant. Pferdeschaukommission, erhielt ich zu Beginn meines Wirkens in der Pferdezuchtgenossenschaft Oberaargau außerordentlich wertvolle Ratschläge. Noch heute gedenke ich der schönen Stunden, da ich mich bei Oberst Gräub in seinem reizenden Haus mit dem schönen Garten an der Laupenstrasse aufhielt.

Im Jahre 1918 am Ende des Weltkrieges wurden in der Schweiz die Sera und Impfstoffe langsam knapper und waren oft kaum mehr erhältlich. Da Dr. Ernst Gräub der einzige Tierarzt war, der eine fertige Ausbildung in Bakteriologie besaß, wurde er vom damaligen Direktor des Eidg. Veterinärarnamtes, Prof. Bürgi, beauftragt, Sera und Impfstoffe für die Tiermedizin herzustellen. Im Schweiz. Seruminstitut machte Dr. Gräub die Bekanntschaft mit Prof. Sobernheim, dem bekannten Bakteriologen. In jene Zeit fällt auch die Zusammenarbeit mit Dr. Zschokke. Hier begannen die ersten Versuche zur Herstellung eines keimfreien Filtrates zur Schutzimpfung gegen Rauschbrand.

Im Jahre 1920 begann dann die Arbeit im eigenen Labor an der Seilerstraße. 2 Jahre später wurde der Rauschbrandimpfstoff in der Praxis eingeführt. Nur jene Tierärzte, die noch nach der alten Methode die Rauschbrandschutzimpfung ausgeführt haben, können heute den gewaltigen Fortschritt der neuen Impfmethode erfassen.

Nach der alten Methode mußte man den Trockenimpfstoff mit Aqua dest. auflösen und nach 10 Minuten, wenn endlich gelöst, in den Schwanz der Tiere einspritzen. Zum zeitraubenden Warten kam dann noch die Abwehr der Tiere. Welch große Vereinfachung war die subkutane Injektion am Hals mit dem gebrauchsfertigen Impfstoff.

1921 wurde Dr. Ernst Gräub zum Präsidenten der Gesellschaft Schweiz. Tierärzte gewählt, welches Amt er bis 1924 innehielt. In den Jahren 1926–1933 war der Verstorbene Chefredaktor des Schweizer Archivs für Tierheilkunde.

1923 erfolgte erstmals der Nachweis der Virusschweinepest in der Schweiz durch Dr. Gräub. In diesem Zusammenhang machte er eine Reise nach Budapest, wo er Bekanntschaft mit den Professoren Hutyra, Manninger und Köves machte. Mit Prof. Manninger verbanden ihn freundschaftliche Bande und ausgedehnte wissenschaftliche Korrespondenz. Es war auch Prof. Manninger, der die Versuchsergebnisse von Ernst Gräub nachprüfte und bestätigte.

Ebenfalls im Jahre 1923 machte Dr. Gräub Versuchsschutzimpfungen gegen Abortus Bang mit stallspezifischen Vakzinen. 1926 wurde er dann Präsident der Abortuskommission der GST 1934 machte er in der Eigenschaft als Präsident dieser Kommission auf den Stamm Buck 19 für die Immunisierung gegen Abortus Bang aufmerksam. Erst 6 Jahre später aber wurden die Versuche damit aufgenommen.

1934 wurde der Verstorbene zum Generalsekretär für den im Jahre 1938 in der Schweiz stattfindenden Internationalen Tierärztekongreß ernannt. Zum Dank für die hervorragende Amtsführung hat ihn die GST zu ihrem Ehrenmitglied ernannt.

Schon im Jahre 1932 befaßte sich Dr. Gräub mit der Tuberkulosebekämpfung. Ausgedehnte Versuche in der Praxis bestätigten seine Experimente: Durch konsequente Erstimpfungen der Kälber kurz nach der Geburt und durch jährliche Nachimpfungen konnten eine stattliche Anzahl Bestände saniert werden.

Es war ein arbeitsreiches Leben. Dr. Ernst Gräub war ein Mann der Wissenschaft. Seine hervorragenden Veröffentlichungen galten den großen Tierseuchen und deren Bekämpfung: Rotz der Pferde, Schweinepest, Abortus Bang, Tuberkulose und Maul- und Klauenseuche. Bis ans Lebensende hat er sich rastlos seinem Werk gewidmet. Noch vom Spital aus begab er sich immer wieder an die Arbeit. Nun hat ein Leben voller Arbeit, Wissenschaft und Treue sein Ende gefunden. Ein Mann von seltener Herzengüte ist nicht mehr. Er wird uns unvergeßlich bleiben, und mit Recht dürfen wir mit Matthias Claudius sagen:

«Ach, sie haben einen *guten* Mann begraben.»

P. Pärli, Herzogenbuchsee

† **Dr. Martin Hunkeler**
alt Amtstierarzt, Altishofen LU

Im Schatten von Schloß und Kirche Altishofen, jenen altherwürdigen Wahrzeichen der Vergangenheit und des Luzerner Wiggertales, wurde am 2. September 1963 ein Mann der heimatlichen Erde übergeben, der dem Volk seiner engern und weitem Heimat in Freud und Sorgen des Alltags treu verbunden war. Viele Behördemitglieder, Kollegen, zahlreiche Vertreter der Schweiz. Bienenzucht und ihrer Organisationen, denen eine besondere Vorliebe des Verstorbenen galt, sowie die vielen Vereine, in denen er zeitlebens mitwirkte, gaben ihm das letzte Geleite, tieferschütterter von dem Tode eines so gütigen, edlen und friedliebenden Menschen.



Dr. Martin Hunkeler wurde am 3. September 1892 als zweitältestes von sieben Kindern des Jakob Hunkeler-Huber in Ruswil geboren. In seinen jungen Jahren zog die Familie wieder nach Altishofen, in ihre angestammte Heimat zurück, wo sich das Geschlecht der Hunkeler bis ins 16. Jahrhundert zurück verfolgen läßt. Hier in Altishofen, wo sein Vater als Sekundarlehrer und Organist wirkte, verlebte Martin eine glückliche, frohe Jugendzeit, umgeben von seinen geweckten Geschwistern, in der Obhut gestrenger, aber weitsichtiger und tiefreligiöser Eltern, die früh seine Fähigkeiten erkannten und zu fördern wußten. Bald treffen wir ihn als intelligenten Gymnasiasten im Kollegium Schwyz. Hier entwickelte er in den Mußestunden eine große Leidenschaft für Musik und Gesang, die auch für sein späteres Leben von großer Bedeutung blieb. Die Liebe zu den Tieren und sein inneres Bedürfnis, diesen Mitgeschöpfen in ihrer Not beizustehen und zu helfen, führten ihn zum Studium der Veterinärmedizin nach Zürich, wo er im März 1918 mit seiner Dissertation: « Untersuchungen über die Bakterienflora im Darne der Honigbiene » zum Doktor promovierte. Nach verschiedenen tierärztlichen Vertretungen in Hildisrieden, Reiden und bei verschiedenen Kollegen in andern Kantonen eröffnete er nach fünfjähriger praktischer Erfahrung im Jahre 1923 eine eigene Praxis in Altishofen. Durch seine gewissenhafte Einstellung, sein exaktes Arbeiten, kurz gesagt, durch sein hochstehendes ethisches Wesen und durch sein daraus er-

wachsendes Handeln erwarb er bald das Vertrauen seiner Landsleute. Von 1929 bis 1940 begegnen wir ihm bereits schon als Amtstierarzt-Stellvertreter, was vor allem in den Seuchejahren 1939–1940 eine fast unmenschliche Last für ihn bedeutete und bei Tag und Nacht seinen vollen Einsatz verlangte. 1941 wurde er zum Amtstierarzt des Amtes Willisau gewählt, 1946–1948 steht er der Gesellschaft Zentralschweiz. Tierärzte als deren Präsident vor. Was immer, besonders bei jüngern Kollegen, einen nachhaltigen Eindruck hinterließ, war seine zeitaufgeschlossene, den neuen Forschungen angepaßte Weiterbildung. Neuere Medikamente, neue Behandlungsmethoden, wie etwa Fremdkörper-Operationen, wurden von ihm stets kritisch überprüft, durchstudiert und, wenn er darin wirklich Vorteile erblickte, in seine Praxis eingebaut.

Als Präsident der Luzerner Imkerfreunde in den zwanziger Jahren, dann vor allem aber als Präsident der deutschschweizerischen Imkerorganisation, der er über die Dauer von drei Jahrzehnten bis zu seinem Tode vorstand, hat Dr. Hunkeler der Schweizer Bienenzucht kräftige und richtungsweisende Impulse gegeben. Sein Interesse galt sowohl der Erforschung und Bekämpfung der auftretenden Bienenkrankheiten als auch den seinerzeit eifrig umstrittenen Rassenzuchtproblemen. Bleibende Verdienste kommen ihm vor allem auch als Förderer der angestammten dunklen Landrasse als seinen besondern Lieblingen zu. Als Vertreter der Schweizer Imker gehörte Dr. Hunkeler dem Großen Vorstand des Schweiz. Bauernverbandes an.

Daß Dr. Hunkeler neben den vielfältigen familiären und beruflichen Pflichten noch Zeit fand, sich für das gesellschaftliche, politische und militärische Leben einzusetzen, verdient unsere besondere Bewunderung und Achtung. So war er bei der Gründung des Pistolenklubs Wiggertal maßgeblich beteiligt und waltete längere Zeit als deren Präsident. Auch dem Amtsschützenverband war er zeitlebens treu verbunden. Verdiente Abwechslung und Entspannung fand er beim Männerchor Nebikon, dem er längere Zeit als Direktor vorstand und der ihn mit der Ehrenmitgliedschaft ehrte. Bis zum Beginn seiner Krankheit wirkte er im Männerchor Oberwiggental aktiv mit. Ein ganz besonderes Herzensanliegen war ihm der Cäcilienverein von Altishofen, in dem er stets aktiv mitwirkte und den er längere Zeit als Präsident leitete. Im Militärdienst bekleidete er den Grad eines Veterinäroberleutnants. Der Gemeinde stellte er sich während Jahrzehnten als Präsident der Rechnungsprüfungskommission zur Verfügung. Mehrere Jahre wirkte er als Kreispräsident der Konservativen Volkspartei, und während 14 Jahren diente er dem Volke als konservativer Großrat. Die Öffentlichkeit verliert in Dr. Hunkeler eine kluge, unerschrockene und geradlinige Persönlichkeit mit außergewöhnlichem Rechtsbewußtsein und ausgeprägtem Gerechtigkeitssinn.

Wie im Leben, so war er auch im Sterben ein Beispiel für uns. Trotz seiner heimtückischen Krankheit, deren genaue Herkunft und Ursache auch die modernste ärztliche Kunst nicht genau zu enträtseln vermochte, trotz der unsäglichen Schmerzen, blieb Dr. Hunkeler stets ruhig, gefaßt, innerlich stark, zu noch größern Opfern bereit, aber stets beseelt von einer felsenfest überzeugten Hoffnung auf eine Besserung. Doch Gott, der Herr über Leben und Tod, wollte es anders haben. Als der Tod an sein Krankenbett trat, fand er ihn bereit, gottergeben, reif für eine bessere Welt. Verklärt schloß er sein außergewöhnlich sinnerfülltes Leben. Unermüdlicher, persönlicher Einsatz, kluge Rücksichtnahme und hohes Verantwortungsbewußtsein gegenüber den Forderungen des Geistes, gegenüber Familie, Staat und Kirche waren die Leitlinien seines Lebens. Mit tiefer Dankbarkeit und inniger Anteilnahme neigen wir uns vor seinem so herrlich erfüllten Leben. Er möge in Gottes Frieden ruhen.

W. König, Emmenbrücke

Totentafel

Am 7. Oktober 1963 starb in Schüpfen BE Dr. Werner Kammermann, Kreis-tierarzt, im 71. Lebensjahr.